

Camener Zeitung

Volkstreuend für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

XXIII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerao.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Deutschland.

(Aus dem Reichstage.) In der Reichstags-Sitzung am Freitag wurde die erste Beratung der Tabaksteuer-Vorlage fortgesetzt. Der national-liberale Abg. Baffermann-Mannheim sprach für sich und einen Teil seiner Freunde entschieden gegen die Tabakfabriksteuer. Nur in der Form des hohen Zolls auf ausländische Tabake dürfe eine höhere Mehrerhebung aus dem Tabak erzielt werden. Ueber die nachfolgende Rede des Abg. Schäbler (Centr.), welcher erklärte, für die Vorlage mehr Sympathien zu haben als Abg. Müller-Fulda. Alsdann hat ein meiningensisches Bundesratsmitglied, aus Mitleid mit den Finanzen seines Herzogtums die Tabaksteuer anzunehmen. Der elsfassische Kreisdeputat Abg. Böhlmann sprach in der Hauptsache für die Vorlage, Abg. Gasser namens der südbayerischen Volkspartei entschieden gegen dieselbe, desgleichen auch der konservativ Abg. Freißner v. Hammerstein als Vertreter von Halle-Hersford. Ihm schloß sich der sozialdemokratische Abg. v. Elm an.

Darauf übte der freisinnige Dr. Schneider eingehende Kritik an der Vorlage.

Im Reichstage sog zu Beginn der Montag-Sitzung der Abg. Richter (fr. Volksp.) seine Interpellation, betreffend die Neuwahl im Wahlkreise Ethenach zurück, nachdem der Staatsminister v. Boetticher erklärt hatte, daß die weimarische Regierung den für die Wahl bestimmten Termin aufgehoben und die Aufstellung von neuen Wählerlisten veranlaßt habe.

Es folgte die erste Beratung des Finanzgesetzes, nach welchem die Matrimonialbeiträge und die Ueberweisungen balancieren, die etwaigen Ueberschüsse zu einem Fonds, der zur Deckung von Fehlbeträgen bestimmt ist und 40 Millionen nicht übersteigen darf, gesammelt werden soll, während weitere Ueberschüsse zur Schuldentilgung verwendet werden sollen. Staatssekretär Graf Potjomsky: Die Reform sei in Folge der Schwankungen im Finanzwesen notwendig geworden; diese Schwankungen seien durch das gegenwärtige Verhältnis zwischen dem Reich und den Einzelstaaten verursacht. Die von der Vorlage in Aussicht genommene Neuerung sei aber nicht bloß ein Bedürfnis Preussens, sondern vielmehr ein Bedürfnis der kleineren Bundesstaaten, welche der Reform noch dringender bedürftig zur Regelung ihrer Finanzen. Abg. Richter (fr. Volksp.) betont, daß die Vorlage eine grundsätzliche Bedeutung in finanzieller, politischer und konstitutioneller Beziehung habe. Sie habe aber für die Einzelstaaten einen problematischen Wert, denn dieselbe würde sie nur einen geringen Vorteil bieten; mit der Zeit könnte sie ihnen geradezu zum Nachteil gereichen. Der Schatzsekretär habe die Finanzlage schwarz gemalt, um für die Tabaksteuer Stimmung zu machen. Die Vorlage brauche nicht weiter beraten zu werden; aber wenn man die Weiterberatung wolle, dann solle sie der Tabaksteuer-Kommission überweisen werden.

werden. Bayerischer Bevollmächtigter Frhr. v. Stengel, Meiningischer Bevollmächtigter von Heim und Weimarischer Bevollmächtigter Heerwart treten mit Rücksicht auf die Finanzlage ihrer Heimatländer für die Vorlage ein. Abg. Lieber (Ztr.) erklärt, daß seine Partei gegen die Vorlage wenig Bedenken habe. Dagegen habe seine Partei schwere Bedenken wegen der Art und Weise, wie die Frankfurterische Klausel in der Vorlage behandelt werde. Abg. von Frege (Konf.) hält an dem Grundsatze fest, daß die direkten Steuern den Einzelstaaten, die indirekten dem Reiche zukämen. Die indirekten Steuern seien noch lange nicht genügend ausgebildet, während die Erhöhung der direkten Steuern die breiten Schichten des Mittelstandes am schwersten treffen würde.

Dienstag Fortsetzung.

(Aus dem Abgeordnetenhaus.) Das Abgeordnetenhaus erledigte am Freitag den Kultusetat bis zum Titel „Ministergehalt“ einschließlich. Einen großen Teil der Debatte nahmen Beschwerden des Centrums über angebliche unparitätische Behandlung der Katholiken ein. Kultusminister Dr. Bosse erklärte diese Beschwerden für unberechtigt unter Hinweis auf die Thatsache, daß es unter den höheren Beamten eine ganze Menge Katholiken gebe, und wandte sich entschieden gegen die Forderung der Wiederherstellung der katholischen Abstellung im Kultusministerium. Abg. Knörke von der Freisinnigen Volkspartei trat für die Interessen der höheren Lehrer ein, indem er dafür plädierte, daß diese im Range und Gehalt den Richtern gleichgestellt würden. Der Kultusminister erwidert, daß er auf den letzten Punkt an der Hand einer Statistik zurückkommen und auch überhaupt auf die Beschwerden der höheren Lehrer eingehen werde, die gerade jetzt vor anderen Berufsständen alle Urtheile hätten, zufrieden zu sein. Abg. Fleß (Ztr.): Wenn die Katholiken nach Ansicht des Ministers nur über Kleinigkeiten sich zu beschwerten hätten, so sei es um so leichter, diese zu befriedigen. Die Katholiken hielten sich deshalb vom Besuch höherer Schulen zurück, weil sie doch keine Aussicht in der Beamtenlaufbahn hätten.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Sonnabend den Kultusetat bis zum Kapitel „Universitäten“ einschließlich. Vom Centrum wurden wiederum Beschwerden über Nichtzulassung von Orden vorgebracht. Der Kultusminister wies zahlenmäßig nach, daß die katholischen Ordensniederlassungen sich von Jahr zu Jahr seit Aufhebung der Kulturkampfgesetze vermehrt hätten. Beim Kapitel „Universitäten“ verlangten die Centrumsabgeordneten Frhr. v. Heeremann und Dr. Dietrich die Errichtung von rein katholischen Universitäten, was dem Abg. Birchow Gelegenheit gab, nachdrücklich die Unabhängigkeit der Wissenschaft von jeder konfessionellen Rücksicht zu betonen.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Montag die Beratung des Kultusstats fort. Es wurde nur das Kapitel „Höhere Lehranstalten“ erledigt. Auf Anregung des national-liberalen Abg. Seyffardt

(Magdeburg) entwickelte sich eine Debatte über die Forderungen der Gymnasiallehrer bezüglich Besserstellung nach Rang- und Gehaltsverhältnissen. Von der Freisinnigen Volkspartei vertraten die Abg. Wietkamp und Knörke die Forderungen der Gymnasiallehrer, während Minister Bosse eine ziemlich schroffe ablehnende Haltung einnahm. Am Dienstag wird die Beratung fortgesetzt.

In einer Rede des Kaisers gelegentlich eines am Sonnabend vom Staatsminister Oberpräsidenten Dr. von Achenbach den Mitgliedern des brandenburgischen Provinziallandtages gegebenen Diners heißt es u. a.: „Ich hoffe von ganzem Herzen, daß es mir gelingen wird, dauernd Nützliches für Sie zu schaffen, und mit ganzer Kraft will ich dafür eintreten. Ich möchte aber dringend davor warnen, überspannte Hoffnungen zu hegen oder gar die Verwirklichung von Utopien zu verlangen. Kein Stand kann beanspruchen, auf Kosten der andern besonders bevorzugt zu werden; des Landes Herrn Aufgabe ist es, die Interessen aller Stände gegen einander abzuwägen und mit einander zu vermitteln, damit das allgemeine Interesse des großen Vaterlandes dabei gewahrt bleibe. Auf dem heutigen Tage ruht noch ein Schimmer des Tages von Grieflag. Möge uns der Blick auf jenen ersten, schlichten, ergründeten Mann daran erinnern, daß nur im Zusammenwirken von Fürst und Volk der Erfolg verhängt ist. Im Begriff, in die Felle der 25-jährigen Wiederkehr der Neuerrichtung des ge-einten Vaterlandes einzutreten, mögen wir dessen eingedenk sein, wie nur die gemeinsame Arbeit aller deutschen Stämme und ihrer Fürsten das Reich gebaut. Unvergänglich ist dabei der Ruhm der Brandenburg, vor allem an jenem glorreichen 16. August. In Erinnerung hieran und mit dem alten Rufe, mit dem die riesigen Scharen Berlins einst den Hohen-zollern zu manchem Strauß gefolgt sind: „Berlin alleweil vorne voran“ erhebe ich mein Glas und leere es auf das Wohl meiner Brandenburger.“

Der Kaiser hat nach dem „Reichsboten“ der Deputation des Bundes der Landwirte gegenüber u. a. geäußert: „Ich habe Erhebungen in anderen Ländern anstellen lassen und da muß ich sagen, daß die Franzosen trotz des hohen „Prohibitiv-Zolles von 7 Frs. 50 Cts. so unzufrieden sind wie Sie.“

(Minister von Boetticher über den deutsch-russischen Handelsvertrag.) Am Freitag vormittag trat in Berlin der XX. deutsche Handelskongress zusammen. Nach Eröffnung der Versammlung nahm zunächst der Minister v. Boetticher das Wort, um den Handelskongress namens der Regierung zu begrüßen. Er kam alsbald auf den Handelsvertrag mit Rußland zu sprechen. „Sie haben“, so führte er aus, „seiner Zeit an den Abschluß des russischen Handelsvertrages ganz mit Recht gute Erwartungen geknüpft. Wenn die Wirkungen noch nicht das Maß Ihrer Erwartungen

und Wünsche erfüllt haben, so wird jeder, der mit der Natur solcher handelspolitischen Vorgänge vertraut ist, darüber nicht erstaunt sein. Es ist natürlich, daß nach einem so schwer schädigenden Zollkriege ein bestreuer Weg nicht sofort und in vollem Umfange zum Ziele führen kann. Diejenigen, die diese Politik im Hinblick auf die noch nicht erfüllten Erwartungen für eine verfehlte erachten, bitte ich, sie zu fragen: Was wäre denn aus unserer Industrie und Arbeit geworden, wenn die Regierung diese Politik nicht verfolgt? (Beifall.) Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß, wenn wir die Handelsverträge hätten ablaufen lassen, dann der internationale Austausch der Arbeit, auf den Deutschland ganz besonders angewiesen ist, außerordentlich gestört worden wäre. (Beifall.) Es ist unzweifelhaft, daß ein Teil unserer vaterländischen Wirtschaft unter einem erheblichen Drucke leidet, daß die Landwirtschaft in einem weiten Teile des Reiches erheblich gedrückt ist und nicht mehr den Ertrag erzielt, der notwendig ist, um ihre Prosperität sicher zu stellen. Ich glaube nicht, daß den Handelsverträgen die Hauptschuld daran zufällt, aber je mehr sie von manchen Seiten dafür verantwortlich gemacht werden, ist es unsere und Ihre Pflicht, dazu mitzuwirken, daß die bessere Hand angelegt wird, um die die Landwirtschaft bedrückenden Uebelstände zu beseitigen. Wir alle sind verpflichtet, nach Mitteln zu suchen, um der Landwirtschaft zu helfen, und ich zweifle nicht, daß in diesem Kreise, wo so viel vaterländischer Sinn herrscht, auch ein offenes Auge und ein warmes Herz für die Landwirtschaft vorhanden ist.“

Die Rede steht in drahtlichem Widerspruch mit der Art, wie der Landwirtschaftsminister Frhr. von Hammerstein in seiner Programmrede im Abgeordnetenhaus sich als Gegner der Handelsverträge vorstellte. Fürst Hohenlohe hatte am 22. Januar im Abgeordnetenhaus erklärt, daß die Minister „in prinzipiellen Fragen in ihren Anschauungen übereinstimmen.“

In der Budgetkommission des Reichstages erklärte am Freitag der Marine-Staatssekretär, daß bis Ende dieses Jahrhunderts eine Vermehrung der Hochseeflotte nicht beabsichtigt werde. Es handle sich nur um Ersatzbauten. Für die Zukunft lehnte der Staatssekretär eine bindende Erklärung ab.

In der Justizkommission des Reichstages wurde am Donnerstag die Beratung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz fortgesetzt und nach längerer Debatte § 123 in der von der Regierung beantragten Fassung angenommen. Danach werden die Oberlandesgerichte zuständig für die Berufung gegen Urteile der Strafgerichte in erster Instanz.

Zu § 130 der Umsturzvorlage hat Abg. Mintelen aus der Centrumpartei beantragt, „Denjenigen mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren zu bestrafen,

Des Kurfürsten Gericht.

Von L. Ernst.

(Schluß.)

Stolz und drohend erhob sich auf dem Spreewerder mit seinen Türmen und Zinnen das feste, gewaltige Hohenzollernschloß inmitten der Residenzstadt Berlin, welcher Name für die schon seit dem 14. Jahrhundert zu einem kommunalen Verbandsvereinigten ehemaligen Schwesterstädte Köln und Berlin jetzt allein gebräuchlich war.

In dem großen, mit glatten Steinfliesen belegten Mitternachts der Burg war eine große Zahl Ritter und Herren aus den edlen Geschlechtern Kurbrandenburgs versammelt; der Kurfürst hatte einen Mittertag be-rufen, auf welchem Streitigkeiten geschlichtet und das Wohl des Landes beraten werden sollte. Die meisten der Herren waren gewappnet und gerüstet, nur Wenige waren in höflicher Tracht erschienen; der damalige märkische Adel kannte nicht viel von feinen, adeligen Sitten, er war rauh in seinem Wesen, aber freisinnig-trotzig, und wo die Waffen am lautesten klangen, da war er am liebsten dabei.

Eine finstere Stimmung beherrschte alle Anwesenden. Der brandenburgische Adel grollte mit seinem Fürsten, weil dieser trotz seiner Jugend Recht und Gesetz in seinem Lande hochhielt und die wilde Fehdezeit und das damals wieder eingerissene Strauchrittertum der edlen Herren, mit starker Hand unterdrückte. Die fürchterliche Züchtigung, die sein Ahn, Burggraf Friedrich von Nürnberg, über die stolzen Geschlechter verhängt hatte, war im Laufe der Zeit vergessen worden und die unbändigen Freiheitsgelüste regten sich in ihnen wieder stärker als je.

Die Trabanten rissen jetzt die großen Flügelthüren auf, der Kurfürst erschien im Saale, das Stimmengewirr verstummte und machte einer tiefen, lauten Stille Platz. Kein freundlicher Aufblickte den jungen, hochgewachsenen Fürsten, der jetzt, gefolgt von seinen Räten, die an der unteren Querwand befindliche Estrade betrat und sich auf den rothsammetenen Thronesseln niederließ.

Kurfürst Joachim war damals erst zwelundzwanzig Jahre alt, eine schöne, stattliche Jünglingsgestalt; reiche blonde Locken umwallten sein jugendliches Gesicht, aber in seinen Augen paarten sich Hohn und Würde mit tiefem Ernste und unbegrenzter Energie, die ihn um vieles älter erscheinen ließen als er wirklich war.

Finster und schweigend musterte er mehrere Minuten lang die Versammlung, und gar mancher trotziger

Mitter blickte zu Boden, wenn der scharfe Blick der blauen, feurigen Augen auf ihm ruhte. Endlich erhob sich der Kurfürst wieder und trat bis an die Galerie der breiten Estrade vor.

„Ich künde Euch heut' ein schlecht Willkommen an, Ihr Herren“, sprach er mit hallender Stimme, „der Friedensbann, den ich gebot, der Landfriede, den mein seliger Vater errichtet und den ich erneuert habe, ist vor wenigen Tagen erst schmachvoll gebrochen worden. Ein Krämer ward auf dem Spandauer Berge von Gehappten überfallen, seiner Habe beraubt und fast erschlagen. Er stand in meinem Bann und Schutz, der Thäter hat nicht nur an ihm, er hat auch an mir geübelt. Wer ist der Schuldige? Wird er den Mord haben, sich mir ins Antlitz frei zu nennen?“

Wie ein zürnender Gott stand der Fürst da und schaute mit flammenden Blicken in die Versammlung hinein. Finster blickten die Herren und Ritter zu Boden, aber keine Stimme antwortete.

„Ja“, fuhr Joachim mit erhobener Stimme fort, „ist das Euer Mitternachts, Eure Tapferkeit, auf die Ihr stolz seid? Ist sie nur noch im Dunkel der Nacht und wechellosen Krämmern gegenüber? Verkriecht sich Eure adeliche Ehre hinter Schweigen und Leugnen, wenn es gilt, die Verantwortung für Eure Thaten zu tragen? Noch einmal fordere ich, daß sich mir der Schuldige nenne!“

Das selbe tiefe Schweigen wie vorher war die einzige Antwort.

„Bei Christi Blut, ich hätte nicht geglaubt, daß solch' ein Feigling unter meinen Räten sei!“, rief der junge Fürst vor la Wille ergründet, „nicht eher will ich heut' Gericht halten, nicht eher Rates mit Euch pflegen, bis sich der Frevler mir gestellt hat! Glaubt nicht, daß er sich mir entziehen kann; noch ehe die Sonne sinkt, wird mir sein Name offenbar werden! Und das sei Euch verknüpft: Dem Räuber ist der schmachvolle Henterstod gewiß! Und wär's der Beste aus Eurer Kreise, nicht Rang und Würde soll den Lauf des Rechtes hemmen!“

Ein dumpfes, drohendes Murren folgte auf die ersten Worte des Fürsten; er schien es nicht zu beachten. Er winkte einem hochgewachsenen, noch jugendlichen Ritter, der in reicher, glänzender Rüstung nahe der Estrade stand, zu sich heran. Es war der edle Herr von Lindenberg, ein Ritter aus altem märkischen Geschlecht, reich und hoch angesehen; er war einer der Wenigen, die das feiner höfliche Leben, wie es in Süddeutschland und am Rheine herrschte, kannten und Wohlgefallen daran fanden.

Was aber schwerer als das Wog, — der Fürst war sein Freund, Joachim schloß sich zu ihm hingezogen und hatte ihn in das Herz geschlossen, — den Einzigen von allen märkischen Edlen.

Herr von Lindenberg begab sich auf die Estrade. Der Fürst legte ihm die Hand auf die Schulter und blickte ihm freundlich ins Auge.

„Von all' meinen Räten seid Ihr es allein, Lindenberg, der mich verstanden hat, der begriffen hat, was ich will und erstrebe; Euer feiner adeliger Sinn vermochte es von Anbeginn zu erfassen, daß ich nur das Beste meines Landes gewollt, wenn ich auch zu strengen Maßregeln gezwungen war. Von allen Edlen im Lande steht Ihr allein meinem Herzen nahe, darum will ich Euch allein auch vor allen Anderen auszeichnen und ehren!“

Er winkte seinem Kanzler, der ihm ein Ordensgeschmeide an goldener Kette auf sammetnem Kissen überreichte.

„Ich schmücke Euch mit dem Schwanenorden, den mein erlauchter Ahne gestiftet hat, nehmt ihn das kostbare Symbol der Reinheit, Tugend und Mitterlichkeit, Ihr einzig seid in diesem ganzen Kreise würdig, es zu tragen!“

Herr von Lindenberg ließ sich auf ein Knie nieder, Joachim legte ihm die goldene Kette mit dem Ordenskleinod um den Hals, dann hob er ihn empor und schüttelte ihm mit festem Drucke die Hand; Freude und Triumph strahlte aus des also Geehrten Antlitz.

In düsterem Schweigen hatte die Menge der Ritter dem Akte beigewohnt; da mit einemmale änderte sich die Scene auf völlig unerwartete Weise. Einer der großen Wandteppiche, die die Quermur hinter dem Thronessel bedeckten, wurde zurückgeschlagen und hervor trat der Krämer, der kürzlich herabgeführt worden war. Er wies auf den Herrn von Lindenberg, der bei seinem Anblicke wie vor einem Gespenst zurücktaumelte.

„Durchlauchtigster Kurfürst“, freizügte der Alte, „dieser ist der Räuber, der mich überfiel und ausplünderte, der mich beinahe erschlug! Ich schwöre es beim Gott meiner Väter, er ist es!“ Joachim's Antlitz überzog eine jähe Blässe.

„Du lägst, Jude!“, sprach er endlich gepreßt, „das ist unmöglich! Wehe Dir, wenn Du nicht beweisen kannst, was Du sagst, Du stirbst auf dem Scheiterhaufen! Beweise Deine ungeheuerliche Anklage!“

Einige Augenblicke stand der Alte zitternd vor dem Gewaltigen, bald ihn, bald Herrn von Linde-

berg anblickend; dann blickte es in seinen Augen auf.

„Laßt Euch seine Hand zeigen, durchlauchtigster Herr!“, rief er; „als ich mit ihm rang, biß ich ihn in den Daumen, daß das Blut lief, er muß noch das Mal meiner Zähne an sich tragen!“

Der Kurfürst sah mit starrem Blick zu dem Lindenger, der vor der Erscheinung des Krämers bis an die Galerie zurückgewichen war und sich mit schlotternden Knien daran lehnte, um nicht niederzufallen.

„Streift den Handschuh ab, Herr von Lindenberg“, sagte der Fürst, „so wie sie Gott erschaffen, zeigt mir die Rechte, mit der Ihr mir Treue schworet!“

Langsam, bange zögernd zog der Ritter den Handschuh von der Hand, — vom Daumen riß sich dabei ein blutiger Verband los!

Der Krämer stieß ein Triumphgeschrei aus, das schauerlich durch die Totenstille des Saales gellte.

Ein furchtbarer Seelenkampf spiegelte sich auf dem marmorbleichen Angesicht Joachim's ab, in seiner Brust ging eine schöne Welt unter, eine Welt voll Liebe und Vertrauen. Jetzt trafen sich die Blicke des Fürsten und des Mörders, welcher sein Urteil in den Augen des Mächtigen las, der ihn vorher als Freund geehrt hatte; er brach trauflos zusammen.

„Nehmt ihm die Kette mit dem Kleinod ab“, befahl der Kurfürst seinen Räten, dann wandte er sich und seine Augen flammten wie Blitze in die Versammlung hinein.

„Herrn von Lindenberg schirmt des Fürsten Freundschaft nicht“, klang seine eherner Stimme durch den Saal, „der Räuber ist dem Henterstod verfallen!“

Da kam Leben in die starren Gestalten der edlen Herren und Ritter, Murren und Drohungen, das Klirren der Schwerter erschallte, die Sippschaft des Lindenger's drängte sich mit Bitten und Drohungen zur Estrade heran und bestürmte den Kurfürsten, Gnade für Recht walten zu lassen. Joachim aber blieb fest. Der edle Hohenzoller, seinen eigenen tiefen Schmerz männlich bezwingend und wohl erkennend, daß nur Recht und Gesetz seinem Lande Gutes bringen könne, wies alle Versuche, ihn milder zu stimmen, zurück: das Urteil war und blieb gesprochen.

Drei Tage später wurde Herr von Lindenberg auf dem Plaze vor der Burg durch das Schwert des Henters vom Leben zum Tode befördert.

wer öffentlich oder vor mehreren oder durch Druck, Schrift oder Bild das Dasein Gottes oder die Unsterblichkeit der menschlichen Seele oder den religiösen oder sittlichen Charakter der Ehe oder der Familie angreift oder leugnet."

Die Konventionen haben beantragt, die Beschimpfung des Judentums zu gestatten, dagegen denjenigen mit Strafe zu belegen, welcher das Christentum, die Heiligkeit des Eides, die Monarchie, die Ehe, die Familie oder die Unverletzlichkeit des Privateigentums durch beschimpfende Äußerungen öffentlich angreift, welche geeignet sind, den öffentlichen Frieden zu gefährden.

Der Kampf gegen den Umsturz nimmt immer tollere Formen an.

Die sozialdemokratische Fraktion hat zur zweiten Lesung des Militär-Etats folgende Resolution eingebracht: "Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen: Dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit und die Umwandlung der jetzigen Heeresorganisation in eine Militär-Wehrordnung angeordnet wird."

(Tabakfabriksteuer.) Der Vorstand des Vereins deutscher Tabakfabrikanten und Händler hat dem Reichstag eine Petition überreicht, in welcher er um Ablehnung der Vorlage betreffend die Einführung einer Tabakfabriksteuer und gleichzeitig darum bittet, zu erklären, daß der Tabak in Deutschland eine höhere Belastung nicht tragen könne. Die Petition ist von 74366 ausschließlich im Tabakgewerbe beschäftigten Personen unterzeichnet.

(Verurteilung des Staatsrats.) Zur Verurteilung der Agrarier wird offiziell mitgeteilt, daß die Regierung beabsichtigt, den Staatsrat zur Beratung über die agrarischen Fragen so bald wie möglich zu berufen. Die hierzu notwendigen unerlässlichen Vorbereitungen würden allerdings kaum gestatten, daß der Staatsrat vor dem 11. März wird versammelt werden können.

(Bereinigungen.) Am Donnerstag konstituierte sich im Abgeordnetenhaus aus allen Parteien eine Vereinigung für körperliche und werktätige Erziehung. Die von uns schon mitgeteilten Grundzüge für die Ziele, Tätigkeit und Organisation der Vereinigung fanden einstimmige Annahme. Vorsitzender ist Abg. v. Schöndorff. Der Vorsitzende wurde beauftragt, bei der Beratung des Kultussetats das Programm der Vereinigung, welcher bis jetzt 183 Abgeordnete beigetreten sind, zu entwickeln.

Der deutsche Adelstag ist wieder einmal in Berlin zusammengetreten. Unter anderen liegt eine Resolution vor, in welcher es als eine ernste Pflicht des deutschen Adels bezeichnet wird, "unter strenger Wahrung der Verfassungskonsequenzen und Festhaltung des Gedankens der Monarchie von Gottes Gnaden, mit voller Energie einzutreten in den Kampf für Religion, Ehre und Ordnung, sich abzuwenden von der Selbstsucht und dem Materialismus der heutigen Zeit und, den gegenwärtigen Zeitverhältnissen Rechnung tragend, zur früheren Einfachheit in den Lebensgewohnheiten zurückzukehren." Das ist sehr brav. Wahrscheinlich wird der Antrag Rantz dann sofort zurückgezogen werden.

Die württembergische Kammer hat am Donnerstag den Führer der Volkspartei Abg. Bayer mit 52 gegen 38 Stimmen zum ersten Präsidenten gewählt. Als stärkste Fraktion nahm die Volkspartei das Recht für sich in Anspruch, den Präsidentenstuhl aus ihrer Mitte zu besetzen.

Ausland.

Italien.

Der Papst erhielt von dem Präsidenten der Republik Transvaal einen Diamanten von 971

Karat, welcher einen Wert von 5 Millionen Frs. präsentiert, zum Geschenk. Man glaubt, der Papst werde den Diamanten in die Eklara einfügen lassen.

Japan.

— Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz wird berichtet:

Wei-hai-wei, 25. Febr. Die elf bei der Eroberung Wei-hai-weis gefangen genommenen Ausländer wurden gestern vor dem japanischen Generalstab unter dem Vorsitz des Grafen Ito einem scharfen Einzelverhör unterworfen. Amlich beglaubigten Depositionen zufolge schworen von den Gefangenen zehn, daß sie sich während der Dauer des Krieges jeder ferneren Teilnahme an demselben enthalten würden. Darauf wurden dieselben in Freiheit gesetzt. Der elfte, der durch die Erkundung des unterseeischen Torpedo-Verkehrs bekannte Amerikaner Howie, bestritt seine Identität mit dem auf der "Edinburgh" verhafteten gleichnamigen Amerikaner, doch wurde er durch Zeugen identifiziert und Graf Ito hielt ihm die durch sein Verhalten vermittelte Strafe vor, das Urteil ist aber noch nicht gefällt. Howie befindet sich noch in Haft.

Shanghai, 24. Febr. Der hier von Tschifu eingetroffene englische Aviso "Alacrity" berichtet, die Japaner hätten alle Landbefestigungen vor Wei-hai-wei zerstört; die Häfen der Insel Lungtao seien unbeschießbar.

Yokohama, 25. Februar. Die Chinesen griffen in einer Stärke von 17000 Mann und 20 Kanonen kürzlich Gaitsheng an, die japanischen Batterien brachten indessen die feindlichen Kanonen zum Schweigen, worauf sich die Chinesen zurückzogen.

Auf Formosa ist der Aufstand der Piraten in Takao von den Chinesen niedergeworfen worden. 25 Piratenhauptide wurden enthaupet.

Westfalen und Rheinland.

Camen. Das Fest der silbernen Hochzeit feierten am letzten Freitag Herr Landwirt F. Maft und Frau Gemahlin in Rottum. Nachträglich dem Jubelpaare die besten Glückwünsche. Möge es ihm vergönnt sein, dereinst in körperlicher und geistiger Frische, auch das Fest der goldenen Hochzeit begehen zu können.

Camen. (Witwenvereine.) Wie vorsichtig man selbst bei der kleinsten Verlegung sein soll, lehrt uns wieder der vor einigen Tagen erfolgte Tod des 91/2 Jahre alten Knaben Chr. Scheele. Derselbe hatte sich auf der Eisbahn eine ansehnliche unbedeutende Verwundung zugezogen und doch hat dieselbe nach recht schwerem Leiden den Tod des unglücklichen Knaben herbeigeführt.

Camen, 27. Febr. (Feuer.) Am 22. d. Mts., morgens zwischen 8 und 9 Uhr, brach in der Rektorwohnung der hiesigen Rektoratskassule Feuer aus, welches glücklicherweise bald von Nachbarn bemerkt und auch gelöscht wurde. Der entstandene Mobiliarschaden ist nicht unerheblich, wogegen der Immobiliarschaden nur sehr gering ist. Gebäude sowohl wie Mobiliar sind versichert.

Camen, 27. Februar. Ueber das Dorfommen der Influenza an manchen Orten haben wir schon berichtet. Das Eigentümliche des Erscheinens dieser nennenden verschonenden Krankheit besteht in diesem Jahre darin, daß sie, wenn auch nur in geringem Grade, fast überall zu gleicher Zeit auftritt. Auch in unserer Stadt sind bereits einige Fälle festgestellt worden, die von bösen Folgen bisher aber nicht begleitet waren. Berichte aus der Reichshauptstadt lauten schon ernster. Wo dort eine Anzahl Personen zusammen beschäftigt werden, ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß 20-25 Prozent davon an der Influenza erkrankt sind. Selbst die Ärzte leiden stark an diesem Uebel. In der Familie eines Berliner Opernsängers liegen 6 Mitglieder an der Influenza darnieder. Der beste Grabmesser, in welchem Maße die Influenza schon um sich gegriffen, sind die Apotheken, in denen es bei Auftreten der Krankheit aus- und einge-

tratte unzugänglichen Norden unseres schönen Vaterlandes. Frau Senator Bachmann und ihre Tochter Gertha sahen sich bald inmitten eines Kreises von Bekannten und Verehrern. Die Besuche im eleganten Baden-Baden, die sie anfangs täglich unternommen, wurden nach und nach seltener, denn die Gebirgstouren auf Gletschern und in froher, anregender Gesellschaft wirkten ansehnlicher als das ewige Einzellet des Konversationshauses und das Treiben auf den von Pariser Modestücken bevölkerten Promenaden, in Konzerten und Restaurants.

Besonders Gertha Bachmann fand ihr größtes Vergnügen an den Ausflügen in die Berge, wenn sie nur mit Mühe auf dem Rücken des steif herauskletternen Grautieres sich zu halten vermochte, dann war sie glücklich. Es war ein erquickender, herrlicher Spätsommermorgen, das starke Gewitter der vergangenen Nacht hatte die Natur frisch belebt und die vorher glühende Atmosphäre abgeköhlt. Die Morgenluft strahlte im vollsten Glanze, sie lag aus den Wiesen im Thal, vom Raube der Quellen und den Halben der Berge den aromatischen Duft, den die Luft erfüllte und das Herz aufjauchzen ließ über die herrliche Natur. Tausende in bunten Farben prangende Blumenknospen hatten nach dem erquickenden Regenguß der Nacht in der zum Leben sie erweckenden Sonne ihre Blütenfalten geöffnet, ein melodisches Gezwitscher erschallte aus Busch und Wald, den in seiner Eigenart die herrlichsten Produktionen moderner Virtuositäten, wie Kunst- und Stylvoll sie auch sein mögen, weit hinter sich zurückließ. Dieses Frühkonzert gewährte einen Genuß, wie ihn kein Konzertsaal mit etikettierter maßiger Toilette und strahlenden Gasttronen oder zahllosen Wachsfiguren und dem pflichtmäßigen Applaus befrachtet, gähnender Zuschauer bieten kann.

Vor der Wohnung der Frau Senator Bachmann war reges Leben. Da hielt der elegante Wagen mit den feurigen, edlen, vor Ungeduld stampfenden Pferden, die unter der sicheren und festen Hand ihres bewährten Lenkers vergeblich an den Randentlang hielten, daneben führten Weltreiter ihre Langohre mit Damensätteln auf und ab, und auch einige mutige Pferde für die Herren, welche „hoch zu Ross“ als Cavaliere — in des Wortes ganzer Bedeutung — den Damen schützend zur Seite bleiben wollten, wurden von ihren

* Camen, 27. Februar. (Ausschl. Preussische Klassenlotterie.) Die amtliche Gewinnliste der 2. Klasse 192. Lotterie ist erschienen, und es kann somit die Auszahlung der Gewinne erfolgen. Gleichzeitig sind die Spieler darauf hingewiesen, daß die Erneuerung zur 3. Klasse 192. Lotterie nunmehr auch vorgenommen werden kann. Der letzte Termin dafür ist der 14. März, abends 6 Uhr.

* Camen, 27. Februar. (Harmonikazüge.) Die beiden Schnellzüge und zwar der morgens 5 Uhr 28 Min. von Berlin kommende und der abends 12 Uhr 16 Min. nach Berlin gehende, sind vom 7. nächsten Monats ab Harmonikazüge und wird für Benutzung dieser Züge außer dem tarifmäßigen Fahrpreis noch eine Platzgebühr von 2 bzw. 1 Mk. erhoben.

* Camen, 27. Februar. (Geschworenen-Auslosung.) Freitag mittag wurde in Anwesenheit des Landgerichtspräsidenten Herrn von und zur Mühlen die Auslosung der Geschworenen für die am 26. März unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Wiesner stattfindende 2. diesjährige Schwurgerichtstagung vorgenommen. Es wurden folgende Herren ausgelost: 1. Gymnasial-Oberlehrer Schäfer = Soest, 2. Buchhalter Joh. Tetter-Guten, 3. Fabrikant Jul. Winter = Camen, 4. Kaufmann Gustav Thöding-Büdingen, 5. Grubeninspektor Wilh. König-Barop, 6. Deponom Wiemer-Steinen, 7. Deponom Rölle gen. Ulmde-Warmen, 8. Wänter Moritz Bacharach-Hamm, 9. Kesselfabrik. Wilfried Willig-Hörbe, 10. Hütten-direktor Karl Koch-Aplerbeck, 11. Hotelbesitzer Jul. Olig-Hamm, 12. Grubeninspektor Max Frielingshausen = Schüren, 13. Landwirt Karl Klewing-Hilber, 14. Ingenieur Wilh. Klaus-Hörbe, 15. Ingenieur Louis Baerf-Hörbe, 16. Architekt Ludw. Beder-Aplerbeck, 17. Frhr. Rudolf v. d. Borg-Nele, 18. Farbrt. Scheiter-Uma, 19. Kaufm. Heinrich Benzel-Soest, 20. Kaufm. Jos. Stücker-Hamm, 21. Landwirt Herm. Borrat = Gerlingen, 22. Landwirt Schulte-Altenmetzler-Altenmetzler, 23. Rentner Moritz Lesse-Hamm, 24. Gutsbes. Franz Schäferhoff-Sieveringen, 25. Kaufm. Karl Gvers-Dortmund, 26. Ober-Ingenieur Paul Schmidt-Dortmund, 27. Kaufm. Karl Stabe-Dortmund, 28. Landwirt Friedr. Hengst-Dörnnnen, 29. Kaufm. Jos. Schmidt-biel-Dortmund, 30. Kaufm. Otto Schürhoff-Soest.

* Camen, 27. Februar. Eine Versammlung der Tabak- und Zigarrenfabrikanten des Regierungsbezirks Arnsberg, welche am Sonntag im Hotel Lindenhof in Dortmund veranlagt war, um gegen den dem Reichstag vorliegenden Tabaksteuer-Entwurf Stellung zu nehmen, hat folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die im Hotel „Lindenhof“ in Dortmund versammelten Tabak- und Zigarrenfabrikanten des Regierungsbezirks Arnsberg, welche zusammen über 2000 geschulte Arbeiter beschäftigen, haben nach Besprechung des dem Reichstage vorliegenden Tabakfabrikanten-Entwurfs folgende Resolution beschlossen:

In Erwägung, daß nach den bei der Steuer- und Zollerhöhung des Jahres 1879 gemachten Erfahrungen mit einer jeden Mehrbelastung des Tabaks ein entsprechender Rückgang des Konjunks unausbleiblich verbunden ist und daß durch diesen Konjunkturrückgang fast die gesamte Tabak- und Zigarren-Industrie, besonders die westfälische, schwer getroffen wird und infolgedessen zu umgänglichen Arbeiterentlassungen gezwungen sein würde;

In Erwägung: daß bei der heutigen allgemeinen Geschäftslage die freiwerdenden Arbeiter in anderen Berufszweigen schwerlich Unterkommen finden, zumal sie zum großen Teil weder technisch noch körperlich dazu befähigt, somit der Not preisgegeben sind, auch die Löhne der fortbeschäftigten Arbeiter noch herunter drücken werden, und

In Erwägung: daß eine so tief gehende Schädigung von über 170 000 deutschen Arbeitern und zahlreicher Fabrikanten, eine beispiellose Unzufriedenheit hervorruft und nicht zu vereinbaren ist mit den von der Reichsregierung abgegebenen Zusicherungen, wonach die Lasten der neuen

Militärerhebung nur auf die leistungsfähigen Schülern gelegt werden sollten,

protestieren wir gegen die Einführung der Fabriksteuer und bitten den hohen Reichstag, der Gesetzesvorlage die Zustimmung zu versagen, sowie auch jede sonstige noch in Vorschlag kommende Mehrbelastung des Tabaks ausdrücklich abzulehnen und dahin zu wirken, daß die fortwährenden Demurrungen der Tabakbranche ein endliches Ziel gesetzt werde.

* Camen. Nach Falts neuesten Prophezeiungen haben wir in den nächsten Tagen wieder eine Zunahme der Kälte zu erwarten. Der kritische Termin vom 24. Februar (2. Ordnung) soll nach Falts nur für kurze Zeit wärmeres Wetter bringen. Erst in den letzten Tagen des Februar und am 3. und 4. März sind Schneefälle zu erwarten, worauf dann Tauwetter eintreten soll.

* Camen. (Zur Warnung.) Die „Westfälische Lehrer-Zeitung“ bringt folgende beiden Urteilsprüche der Schöffengerichte zu Berlin und Leipzig, bezw. des Reichsgerichts zur Kenntnis: 1. Am 3. d. M. wurde von dem hiesigen (Berlin) Schöffengericht I ein 16jähriger Arbeiterbursche wegen Beleidigung zu einer Woche Gefängnis verurteilt, weil er zwei Lehrern ihren Namen laut auf der Straße nachgerufen hatte. Außerdem wurde jedem der beiden Lehrer das Recht zuerkannt, auf Kosten des Verurteilten das Erkenntnis einmal im Berliner Lokalanzeiger abdrucken zu lassen. Der Staatsanwalt hatte für jede Beleidigung eine Woche, zusammen zwölf Tage beantragt. Dieser, sowie auch der Vorsitzende des Schöffengerichtes bemerkten, daß es die Würde des Gerichtes sei, die Volksschullehrer in ihrem unter den heutigen Zeitverhältnissen besonders schwierigen Beruf gegen den rohen Zell des Publikums wirksam zu schützen. — 2. Ein 16jähriger Fortbildungsschüler zu Leipzig schwänzte die Schule und schrieb sich selbst Entschuldigungssettel wegen Krankheit, unterzeichnete aber mit dem Namen seiner Mutter. Hierfür vom Schöffengericht wegen Urkundenfälschung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, legte er Berufung ein. Nach der hierauf erfolgten Entscheidung des Reichsgerichtes sind aber die sogenannten Entschuldigungssettel als Urkunden im Sinne des § 287 d. Str.-G.-B. zu betrachten.

Dortmund, 25. Febr. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich am Samstag-Mittag hier selbst. Der 16jährige Sohn Eberhard des Lehrers Herrn Hesse, ein ebenso begabter Schüler wie braver Charakter, hatte das schriftliche Verlegungs-Examen nach Obersekunda in denkbar bester Weise bestanden und befand sich darüber in fröhlichster Stimmung, als sich, während er einen Revolver putzte, bezw. eine Schraube lösen wollte, ein Schuß ent-lud, jedoch ihm die Kugel ins linke Auge fuhr und oben aus der Schädeldecke wieder herausdrang. Am Aufkommen des schwer Verletzten wird gezweifelt.

Herr Kreisarzt a. D. Karl Bombach ist am Sonntag mittag nach dreitägigem Krankenlager an Influenza mit nachfolgender Lungenentzündung im hohen Alter von 89 Jahren gestorben.

22. Februar. Die größten Spiegelscheiben in Dortmund hat jetzt der Hof'sche Neubau am Westendweg. Die Scheiben haben eine Größe von mehr als 18 Quadratmeter. Die deutschen Fabrikanten hatten die Lieferung wegen der Gefährlichkeit des Transports und Einjegens abgelehnt. Eine belgische Fabrik hat dieselbe jedoch übernommen. Es war ein extra tiefstehender Waggon zum Transport auf der Bahn notwendig, weil sonst die betr. Scheiben nicht die betr. Tunneln passieren konnten. Trotz aller Vorsicht ist gestern nachmittag eine solche Scheibe im Werte von ca. 1000 Mk. beim Entsetzen zer-trümmert, mit dem Einlegen der zweiten ist man gegenwärtig beschäftigt. Es ist interessant, die Mäßen und Arbeiten zu beobachten, welche mit der Behandlung einer solchen Scheibe verbunden sind. Die Firma Meyer und Hellenthal in Köln ist mit der Ausführung dieser Arbeiten betraut.

* Am Badel, 26. Febr. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am letzten Samstag in der

Vater und Sohn.

Roman von P. Felsberg.

(5. Fortsetzung.)

IV.

In Baden-Baden selbst war es der Frau Senator Bachmann nicht möglich gewesen, eine für ihre Bedürfnisse passende Privatwohnung zu finden, doch ward ihr nach kurzem Hotelaufenthalt eine solche in Unter-Webern, in unmittelbarer Nähe der Lichtenthaler Allee, vermittelt.

In der Stadt war alles besetzt, da außergetöhnlich zahlreiche fürstliche Besuche bei einer ausnahmsweise starken Fremdenfrequenz alles Wünschenswerte absorbiert hatten. Das reizend idyllisch gelegene Bad war überfüllt.

In dem allerliebsten, kaum zwei Kilometer von der Stadt entfernten Unter-Webern fand Frau Senator Bachmann sich recht gut aufgehoben. Es hatten viele Badegäste und Touristen, deren eigentliches Ziel Baden-Baden war, sich ebenfalls dort niedergelassen, wo man fast schönere Naturumgebungen hat, als in dem berühmten Kurort selbst.

Nach dem abspannenden gesellschaftlichen Baderleben, im Konversationshaus, bei den Konzerten, im Theater, auf der Rennbahn und in den eleganten, ganz auf Pariser Fuß eingerichteten Hotels und Restaurants, fühlte man sich in der That nach ruhigem, friedlichen, mehr ländlichem Aufenthalt, wie man ihn in Unter- und Ober-Webern finden kann. Wie viele und mannigfache Ausflüge gewähren nicht die herrlichen Umgebungen, die an Naturidyllenheiten so reichen Gebirgspartien, Thäler und Gründe des Schwarzwaldes mit ihren klaren, schäumenden Bächen, Wasserfällen und ihrem Waldesbuntel, mit den ganz oder halb verfallenen Zwingburgen aus längst vergangener Zeit!

Im allgemeinen zwar begrenzt, doch an Schönheit kaum übertroffen, sind die zahlreichen, herrlichen Aussichtspunkte, deren einige den Blick bis an den Rhein ermöglichen.

In Süddeutschland — und zumal im Rheine- und Baderleben — werden Bekanntschaften schneller und herzlicher geknüpft, und oft auf die Dauer unterhalten, als im reservierten, verschlossenen, vom Kasinogeist angehauchten, meist einer starren Bureau-

kratie unzugänglichen Norden unseres schönen Vaterlandes.

Frau Senator Bachmann und ihre Tochter Gertha sahen sich bald inmitten eines Kreises von Bekannten und Verehrern. Die Besuche im eleganten Baden-Baden, die sie anfangs täglich unternommen, wurden nach und nach seltener, denn die Gebirgstouren auf Gletschern und in froher, anregender Gesellschaft wirkten ansehnlicher als das ewige Einzellet des Konversationshauses und das Treiben auf den von Pariser Modestücken bevölkerten Promenaden, in Konzerten und Restaurants.

Besonders Gertha Bachmann fand ihr größtes Vergnügen an den Ausflügen in die Berge, wenn sie nur mit Mühe auf dem Rücken des steif herauskletternen Grautieres sich zu halten vermochte, dann war sie glücklich. Es war ein erquickender, herrlicher Spätsommermorgen, das starke Gewitter der vergangenen Nacht hatte die Natur frisch belebt und die vorher glühende Atmosphäre abgeköhlt. Die Morgenluft strahlte im vollsten Glanze, sie lag aus den Wiesen im Thal, vom Raube der Quellen und den Halben der Berge den aromatischen Duft, den die Luft erfüllte und das Herz aufjauchzen ließ über die herrliche Natur. Tausende in bunten Farben prangende Blumenknospen hatten nach dem erquickenden Regenguß der Nacht in der zum Leben sie erweckenden Sonne ihre Blütenfalten geöffnet, ein melodisches Gezwitscher erschallte aus Busch und Wald, den in seiner Eigenart die herrlichsten Produktionen moderner Virtuositäten, wie Kunst- und Stylvoll sie auch sein mögen, weit hinter sich zurückließ. Dieses Frühkonzert gewährte einen Genuß, wie ihn kein Konzertsaal mit etikettierter maßiger Toilette und strahlenden Gasttronen oder zahllosen Wachsfiguren und dem pflichtmäßigen Applaus befrachtet, gähnender Zuschauer bieten kann.

Vor der Wohnung der Frau Senator Bachmann war reges Leben. Da hielt der elegante Wagen mit den feurigen, edlen, vor Ungeduld stampfenden Pferden, die unter der sicheren und festen Hand ihres bewährten Lenkers vergeblich an den Randentlang hielten, daneben führten Weltreiter ihre Langohre mit Damensätteln auf und ab, und auch einige mutige Pferde für die Herren, welche „hoch zu Ross“ als Cavaliere — in des Wortes ganzer Bedeutung — den Damen schützend zur Seite bleiben wollten, wurden von ihren

Vermietern bereit gehalten. Alle diese Vorkehrungen galten einem Ausflug in größerem Maßstabe, den die Frau Senator arrangiert und dem sich eine größere Gesellschaft angeschlossen hatte, als deren Königin Gertha Bachmann galt.

Jetzt brachten Hausdiener und Kellner Körbe mit Wein und Speisen, die auf zwei eppex zu deren Transport bestimmte Maultiere geladen wurden, dann ertönten helle Stimmen oben auf den Korridoren und auf der Treppe, und ein Schwarm von Damen und Herren erschien auf der Straße, um zunächst die Reize-mittel — die Gesel und Pferde — prüfend in Augenschein zu nehmen. Sie mochten alles zufriedenstellend gefunden haben, denn bald hatte die ganze Gesellschaft sich im Sattel gesetzt. Dann kamen noch einige ältere Damen, Gerthas Mutter voran, und nahmen im Wagen Platz.

Schön wie der junge Morgen war Gertha Bachmann. Ein helles, elegantes Sommerkleid umhüllte die schlanke, keine Gestalt, ein großer weißer Strohhut mit wallenden Federn beschattete das liebevolle Gesicht. Bächelnd hatte sie mit Hilfe eines der Herren ihren Platz im Sattel eingenommen, und die Cavalcade bewegte sich, dem Gebirge entgegen, in Bewegung.

Man ritt paarweis, immer eine Dame mit einem Herrn zusammen, die Breite des weges gestattete es nicht anders. Der Wagen hatte die tiefer liegende, in Schneefensternungen die Höhe nach und nach erreichende Chaussee gewählt.

Lachend und scherzend, voller Frohsinn und Ausgelassenheit ging es vorwärts. Man sah das Ziel, eine Ruine, welche zum Frühstücks-Restaurant bestimmt war, bereits vor sich, hin und wieder tauchte das alte Gemäuer durch eine Waldlichtung auf und war deutlich zu erkennen, obwohl man noch eine gute Stunde brauchte, um wirklich hinzukommen.

Außer Gertha und ihrer Mutter bestand die Gesellschaft noch aus einem Rentier, früheren Fabrikanten Herrn Gausen und dessen beiden jungen Töchtern, Fürst Wladimir Orloff, einem äußerst lebenswichtigen und gewandten Lebemann, einem Russen, der ernstlich Gerthas Mutter den Hof machte und betreffs dessen die Landleute sich zuflüchteten, daß er ziemlich verschuldet — durch eine solche Partie seinen zer-rüttelten Finanzen wieder aufzuhelfen hoffe, endlich einem Studenten der Rechte, Leopold Stumm, welcher

mit der Familie Hansen nahe verwandt war, die wiederum ihrerseits in allerdings entfernterer verwandtschaftlicher Beziehung zu den Bachmanns stand.

Leopold Stumm war ein hübscher junger Mann, voll Lebensfrische und rasch entzückter Begeisterung. In Gertha Bachmann glaubte er das Ideal gefunden zu haben, das ihm schon längst vorgezeichnete hatte, und Gertha ließ sich seine Verehrung gefallen, war es doch ganz natürlich, daß ein jeder sich um ihre Gunst bewerben mußte. — Sie lächelte ihm begnaden, während zu, so lange er um sie war — hatte er sich entfernt, dann war er vergessen wie alle, die sie umschwärmen.

Und doch wählte Leopold Stumm, ihr nicht gleichgültig zu sein! . . .

Wie oft schon seit ihrem Aufenthalt in Baden-Baden hatte der leidenschaftliche junge Mann das Wort auf den Lippen gehabt, daß ihr seine anfrichtige Liebe bekennen sollte, doch immer hatte ein Wort, eine Aeußerung von ihr wieder seine glühenden Liebesträume abgeköhlt.

Leopold war früh seiner Eltern beraubt und Herr Gausen, sein nächster Verwandter, auch sein Vermögen geworden. Dieser hätte es gern gesehen, wenn der bravegefunne und beglückte junge Mann seiner Familie noch näher getreten wäre. Und das wäre für Leopold auch kein Opfer gewesen, denn die beiden Fräuleins Gausen waren hübsche junge Mädchen von 21 und 19 Jahren, denen es ebenfalls nicht an Vermögen fehlte. Doch die Liebe läßt sich eben keine Vor-schriften machen.

„Haben Sie sich mit Ihren lebenswichtigen Kon-sinen überworfen, Herr Stumm?“ fragte Gertha, sich nach dem Studenten wendend, der neben ihr ritt. „Meine verehrten Kon-sinen sind mir ein klein wenig böse, — weil ich sie gestern nicht nach Baden-Baden begleitet habe, wo sie Einkäufe machen wollten.“

„Und weshalb waren Sie denn so ungalant, mein junger Ritter?“ fragte Gertha nachdenklich. Sie wußte ja, daß er „gestern“ nicht von ihrer Seite gewichen war.

„Weil ich mich Ihrem Janberkeise nicht zu ent-reißen vermochte, um mit meinen Kon-sinen an den Schanzen mit den tausendbündeln Land- und Eng-länd-Gegegnungen vorüber zu wandeln und auf ihre Fra-gen: wie findet Du dies, Wetter? — wie gefällt Dir

Gemeinde Grevel. Ein kräftiger Landwirt führte ein junges Pferd aus dem Stall. Draußen wurde das Pferd auf einmal unbändig und der Landwirt kam zum Fallen. Das Pferd schlug um sich und traf seinen Herrn am Kopf. Der Verletzte wurde bewusstlos weggetragen. Glücklicherweise ist keine Lebensgefahr vorhanden.

* **Brackel**, 25. Febr. **Es brannte** im Neubau des Herrn Bäckermeisters Kröner eine Schlafkammer vollständig aus.

* **Brackel**, 26. Febr. **Erhängt** gefunden wurde an der Kuchenschleifer neben dem Bodenraum heute morgen der Pferdebesitzer a. D. Peter Schüller. Er war schon sehr bejahrte. Man nimmt an, daß er die That in einem Anzuge von Geistesgekränktheit vollbracht hat.

* **Wierbeck**, 26. Februar. **Wetterstreckerei.** Bei Gelegenheit eines Falles kam es nachts gegen 1 Uhr zu einer Schlägerei, wobei der Bergmann Burgmeister von hier dem Bäckermeister Goos aus Wierbeckermark mit einem Messer eine 8 cm. lange flache Wunde an der Stirn beibrachte, sodaß sofort ärztliche Hilfe geholt und die Wunde genäht werden mußte. Goos war infolge des sehr starken Blutverlustes ohnmächtig geworden, mußte nach Hause getragen werden, wo er jetzt schwer krank darniederliegt.

— 26. Febr. **Bei einer Schlägerei** am Donnerstagabend erhielt der Rehger Lazarek von hier einen wuchtigen Schlag vor den Kopf, sodaß eine mehrere Zentimeter lange und tiefe Wunde entstand, die Herr Dr. Schulte genähte.

* **Görbe**, 27. Februar. **Seinen Leiden erliegen** ist gestern nachmittag gegen 5 Uhr der Fabrikarbeiter Braun im Hüttenhospital. Braun wurde bekanntlich bei der Katastrophe am 1. d. Mts. auf der Hermannshütte schwer verletzt. Der Verblühene erlitt zwei Beinbrüche, einen Armbruch und bedeutende innere Verletzungen. Er galt als treuer und fleißiger Arbeiter und hatte sich durch seinen Fleiß ein kleines Kapital gespart, womit er nach einigen Jahren, falls sich daselbe vermehrt hätte, nach seiner Heimat in Ostpreußen übersiedeln wollte, um sich dort anzukaufen und Ackerbau zu treiben. Der Tod hat jedoch die gute Absicht des B. vereitelt. Bis zu seinem letzten Atemzuge soll er bei Besinnung gewesen sein und ist ihm das Sterben schwer geworden. Eine tiefbetrübte Witwe und zwei Mädchen im Alter von 3 und 5 Jahren beweinen den Tod ihres Ernährers.

* **Verlohn**, 26. Febr. **Herr Bismarcks Geburtstag** wird in großartiger Weise hier gefeiert werden. Nationalliberale, Freisinnige und das Zentrum haben sich vereinigt, um die nötigen Vorbereitungen einzuleiten und die Feier zu einer würdigen zu gestalten.

Bodum, 25. Februar. **In dem großen Falschmännerprozeß**, der vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt wurde, erhielten: der Graveur Ernst Monheim aus Barmen 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust; der Händler August Monheim aus Barmen 2 Jahre Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust; der Fuhrmann G. Schmidt aus Stiepel 4 Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverlust; der Lithograph Adolf Becker aus Barmen 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis; der Kaufmann Ewald Becker aus Barmen 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust; der Unfallinvalid und Agent Friedrich Krüger aus Bodum 3 Monate Gefängnis; der Fuhrunternehmer J. Leichert aus Ledenborn 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust; der Berginvalid und Händler Peter Klein aus Gelsenkirchen 2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust; der Schuhmacher Wilhelm Kriegesmann aus Dellingshofen 4 Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverlust; der frühere Seminarist Ludwig Kriegesmann aus Dellingshofen 6 Monate Gefängnis. Die Angeklagten Landwirt F. Schulte im Hofe aus Ledenborn, Maurerpolier St. Paul aus Bulmte und Viehhändler G. Becker aus Niederbornfeld wurden freigesprochen.

— 25. Febr. **Einem großen nationalen Gesangsweitzreit** wird der hiesige Männergesangsverein „Liederkreis“ am diesjährigen Pfingstfeste veranstalten. Der

das? — meine pflichtschuldigste Bewunderung auszubringen, damit ich nicht als ein geschmack- und urteilsloser Barbar verpönt werde! — Ich hätte doch nur immer an Sie, gnädiges Fräulein, denken müssen und wäre ein schlechter Gesellschaftler gewesen,“ schloß Leopold und blickte treuerherzig in die glänzenden Augen des jungen Mädchens.

Herrlich richtete sich im Sattel auf und — königliche Würde affektierend — wandte sie sich zu ihrem Begleiter mit den Worten:

„So muß ich Sie denn aus meinem Zauberkreise verbannen, um Sie zu Ihrer Pflicht gegen Ihre liebenswürdigen Verwandten zurückzuführen.“

„Könnten Sie wirklich so grausam sein?“ fragte Leopold.

Ihr liebenswürdiges Gesicht neigte sich ihm lächelnd zu.

(Fortsetzung folgt.)

Ermunterung.

Sei nicht ein Drachen von Papier,
Von jedem Hauch bewegt,
Den nur in's höchste Lustreier
Das Weh'n der Winde trägt,
Den eine Kindeshand noch lenkt,
Wenn er die Wolken streift,
Nach ihrem Willen hebt und senkt,
Und oft im Kothie schleift.

Laß nimmer Dich von einer Schuur
Gleich ihm regieren blind;
Nur Deiner eigenen Natur
Gehorche, keinem Wind.
Ein Vogel sei in Deinem Flug,
Schwing' Dich in's Morgenrot,
Gedrängt von inn'rem Herzenzang
Und keinem Nachgebot.

Zum Flug, wo ihn kein Pfeil erreicht,
In Lüften, ewig klar,
Bis unter ihm die Erde weicht,
Erhebt sich stolz der Ar,
Und schwingt sich immer höher auf,
Mit mächtigem Flügelschlag.
So strebe auch Dein Geist hinauf,
Der Sonne zu ihm nach!

* * *

Berein, der schon seit Nov. vor. J. die Vorbereitungen zu dem Feste in eifriger Weise und mit Unterstützung der hiesigen Gesangsvereine, sowie weiterer Kreise der Bürgerschaft betreibt, hat für die Sieger im Streite bedeutende Preise ausgesetzt. So bemerken sich die Geldprämien allein auf über 2000 Mark. Die Förderer deutschen Gesanges werden aufgefordert, sich an der Veranstaltung zahlreich zu beteiligen, die einen großartigen Charakter annehmen soll. Etwa 100 Vereine haben sich schon angemeldet und weitere Anmeldungen folgen immer noch nach.

Sippstadt, 25. Februar. **(Nachschauwerte Mithätigkeit.)** Ein hiesiger Lehrer machte seine Schüler darauf aufmerksam, daß einige ihrer Mitschüler bei der strengen Kälte ohne Butterbrot und ohne warme Kleider sich in der Schule einfanden. Auf die Frage: „Warum bringt ihr euch denn nicht zu essen mit?“ kam meistens ganz traurig und verzagt die Antwort: „Meine Mutter hatte kein Brot mehr.“ Das hatte nun aber das Mitleid einiger besser gestellten Kameraden erweckt und sie brachten seit der Zeit in ihrem Mangel eine Anzahl stattlicher Butterbrote mit, die sie sich von ihren Eltern erbitten hatten, und es war eine Lust, zu sehen, wie die Schüler vor Freude über das prächtige Frühstück strahlten. Andererseits aber konnte man auch die Wahrheit des Sprichwortes erfahren: „Geben ist seliger als nehmen.“ Ein kleiner Bursche hatte sogar sein eigenes Frühstück mit seinem armen Kameraden geteilt. Von Seiten einiger mitleidiger Eltern war ihren Kindern auch die Bitte gewährt, den einen oder anderen ihrer armen Freunde mit zum Mittagstisch bringen zu dürfen. Ein braver Familienvater hatte seinem Sohne sogar ein ganz ansehnliches Geldgeschenk (10 Mk.) mitgegeben, damit der Lehrer den dürftig Leidenden Schülern, Mühen, Lächer u. verschaffe. Sollte sich diese treffliche Einrichtung nicht auch an anderen Orten einführen lassen? Dasselbe ist doch sicher zur Nachahmung zu empfehlen.

Münster, 24. Februar. **Entsprungen** sind gestern nachmittag gegen 5 Uhr zwei Jünglinge aus dem neuen Zuchthaus. Trotzdem sie von mehreren Soldaten und Aufsehern verfolgt wurden, sind dieselben noch nicht wieder eingefangen worden. Ein dritter Zuchthäuser wurde in dem Augenblicke, als er versuchte, über die mit Glassternen gepolte Gefängnismauer zu klettern, abgefaßt. Derselbe hat sich bei seinem verunglückten Fluchtversuche an den Händen schrecklich verwundet.

Solingen, 24. Februar. **Der Streik** der Federmesserreider, der annähernd 5 Wochen gedauert hat, ist nunmehr beendet, da sich die Fabrikanten mit fast sämtlichen Streikenden einverstanden erklärt haben. Die Streikenden, für die sich fast die gesamte Arbeiterkraft solidarisch erklärt hatte, haben also gesiegt. — Die Arbeit ist wieder in vollem Umfange aufgenommen worden.

Trier, 25. Febr. **(Zum Tode verurteilt.)** Das Schwurgericht verurteilte die Witwe Schneider aus Stiepel wegen Giftmordes, begangen an ihrem eigenen Gatten, zum Tode, ebenso den Stellmacher Meuren wegen Anstiftung und Beihilfung zu diesem Verbrechen. Aus der Beweisaufnahme geht folgendes hervor: Die 1859 geborene Ehefrau Schneider lebte mit ihrem Ehemann nicht im besten Einvernehmen, da sie von ihrem Vater zur Ehe gezwungen worden war. Der mitangeklagte Meuren wohnte seit 1892 als Koffträger in dem Hause der Eheleute, trat in fröhlichen Umgang mit der Ehefrau, und beide beschloßen, den Schneider aus dem Wege zu räumen. Meuren verschaffte sich in Gans Arsenik und die Frau mischte in den Pannenfischchen eine Messerspitze voll des Giftes. Am folgenden Tage nahm der Mann, ein Holzhauer, die Pannenfische mit in den Wald, wo er sie zum Mittagessen verzehrte. Bald zeigten sich die Wirkungen des Giftes; Schneider wurde nach Hause gebracht, wo er noch am Abend unter großen Schmerzen verschied. Die Schneider und Meuren wurden sofort verhaftet, leugneten aber die That auf das Entschiedenste. Im Gefängnis zu Rhann und zu Trier wurden Briefe der beiden Angeklagten ausgelesen, in denen sie sich gegenseitig Verabredungen abgaben. Daraufhin legte die Schneider ein Geständnis ab, indes will sie nur

Frei nach Seine.

Laut durchdonnert mein Gemüt
Gründliches Geklümper,
Seines schönsten Frühlingslied
Malträtiert ein Stümper:

„Kling' hinaus bis vor das Haus,
Wo die Mäulchen sprießen.“
Lieber nicht! ich halt's nicht aus,
Muß die Fenster schließen.

Rätselhafte Inschrift.

(Zahlen-Rätsel.)

Einst fand im fernen Afrika
Ein Reger einen Stein, der da
Bislang schon gelegen.

Auf diesem nun in Runenchrift,
Gegraben mit des Meißels Stift,
War, was hier folgt, zu lesen:

1. 2. 3. 4. — 5. 6. 7. — 1. 2. 3. 4. — 4. 8. 9. — 10. 4. 3. 11.

Der Reger schleppte nach der Karoo
Den schweren Stein. Er senkt dazu,
Weil's mit dem Lesen schwierig;
Da er von der Kultur befeht,
So hat er allsobald entdeckt
Den Sinn des Runensteines.
Er freut sich seiner Findigkeit,
Die ihn ließ lesen, was zur Zeit
Schon Adam Riese lehrte.

Was nun dem Schwärzen bald gelang,
Beim Ueberlegen findet Dank
Der Intelligenz der Weiße.

Kannst Du erraten nicht den Sinn,
Geschwind lenk! Deine Augen hin
Auf nächster Zahlen Reihe:
Denselben Sinn, denselben Wert
Hat jede Zahl die hier besetzt,
Wie oben bei der Inschrift.

8	9	4	3	11	Tier-Sternbild.
1	2	4	8	9	Streif.
10	4	3	7		nicht wenig.
6	5	3	4	3	Inspekt.
			3	5	4 7 männl. Vorname.

(Anführung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auslösung des vorigen Rätsels:

Grund — Grund — Grund — Grund.

Richtig gelöst von: Fr. Stahl-Camen.

beabsichtigt haben, ihren Mann an seiner Gesundheit zu schädigen. Dieses Geständnis hielt die Angeklagte auch heute anrecht während Meuren, der sich eynisch und frech benahm, jede Schuld in Abrede stellte.

Mainz, 26. Februar. **(Solatenmishandlung.)** Die hiesigen R. Nachr. berichten einen Fall von Solatenmishandlung. Der Unteroffizier Schneberger vom Infanterie-Reg. Nr. 13 soll einem Rekruten aus Gosheim (Saunus) eine Pferdebede, an der sich eine Schalle befand, in das Gesicht geschlagen haben, wodurch ein Auge sofort auslief und das andere derart verletzt wurde, daß man auch den Verlust dieses Auges befürchten muß. Strenge Untersuchung ist eingeleitet und der Unteroffizier in Haft genommen.

Vermischtes.

— **Das Rad der „Elbe“** soll, wie schon kurz gemeldet, durch Taucher aufgefunden werden. Die Direktion des Norddeutschen Lloyd hat die hervorragendsten Taucher bestellt und sich u. A. auch an den Deutschen Marineverein gewendet. Acht Taucher sind in Dienst genommen worden, drei Engländer, zwei Franzosen und drei Deutsche. Es handelt sich dabei vorwiegend nicht um die Bergung von Leichen, sondern um die Auffindung der Postwertzeichen, die auf 360,000 Mk. Wert geschätzt werden. Für die Taucharbeit sind acht Tage in Aussicht genommen. Jeder Taucher hat vertragmäßig täglich neun Mal in die Meeresküste hinaufsteigen und erhält für jede Fahrt 20 Mk., also täglich 180 Mk. Auf die Auffindung des Geldes ist eine Gesamtprämie von 10,000 Mk. gesetzt. An den Bergungsarbeiten ist auch ein von dem obengenannten Verein entsandter Berliner beteiligt, ein Herr Bräsel, der sich in gleicher Eigenschaft bereits aus Anlaß des Untergangs der „Cimbria“ und des „Großen Kurfürsten“ bewährt hat. Ueber den Beginn der Taucharbeiten konnte Näheres noch nicht bestimmt werden, da die See zur Zeit noch zu stürmisch ist.

— **Für die Hinterbliebenen** der mit der „Elbe“ Verunglückten sind in Bremen 140 000 Mark, insgesamt 400 000 Mark eingenommen.

— **Eine ergreifende Episode**, zum Untergang der „Elbe“ wird noch gemeldet: Mit dem Schnelldampfer „Eis“ kam am 21. d. M. in Norddeutsche ein Herr an, der beim Untergang der „Elbe“ seine Ehefrau und drei Kinder verloren hat. An der Unglücksstätte ließ der Kapitän den Dampfer langsam fahren, und der seiner Familie Verbannte versenkte einen großen mit Blei beschwerten Kranz in die See.

Kneipp über seine Kur. Pfarrer Kneipp hat jüngst in Straßburg, wo er sich auf der Durchreise nach Paris befand, wieder einen seiner querschnittlichen Vorträge gehalten, bei denen man an Ruhmredigkeit nicht glauben kann: „I sag immer die Wahrheit und grad denen, die's net hören wollen. Die müssen's grad doppelt hör'n. A mal kommt a Gräfin zu mir mit ihre drei Kinder. Ds eine hat net mehr g'schikt g'sehen. Wolten hat's im Aug' g'habt so groß wie der Lampenschirm; das andere hat net g'schikt g'hört; das dritte hat lauter Schürkeln im Gesicht g'habt. No, i hob in mei'n Leben keine solche Krüppeln g'sch'n. Ja, sag i, was habens denn mit ihre Kinder g'macht. Ich, sagt die gnädige Frau, habe meinen Kindern immer das Beste gegeben, den besten Kaffee, das beste Fleisch usw. Das Beste, sag i drauf, is lauter G'mup. Wenn's mir folgen wollen, so heil' ich die Kinder. Wenn net, dann machen's nur, daß wieder hingehen, wo's herkommen sind. Da hat mi die gnädige Frau aber anguckt! In sechs Wochen waren die Kinder vollkommen g'lund und haben ausgeguckt, daß sich alle Badegäste gewundert haben. A mal kommt Eine zu mir, die hat schon viele Jahre an weßen Fuß g'habt. Auf zwei Krücken is kaum daherkommen. All' Verze hat sie schon g'fragt g'habt, aber nir hat g'holfen. Da will's zu mir gehen. Und obwohl man zu ihr g'sagt hat: „Ah geh'n's doch net zu dem alten Pfaffen, der versteht ja doch nichts“, is doch zu mir g'gangen und mit Wasser und mit Kräutern hab' i's so herg'stellt, daß springt und hupft. An andermal kommt Einer, den hab'n alle Aerzte von sein Asthma net heil'n können. No, i hab g'sagt, wenn's ma folgen, wenn's g'helt. Wissen's, wir nehme jetzt an Rosmarin. A Rosmarin, hat er si denkt, ds muß a gute Arznei sein. I aber reiß an Buschel Brennnessel aus, applizier ea ein Oberguß auf den Rücken und hau ihm mit die Brennnessel auf'n Buckel. Er hat net amal g'schrien. Er hat sogar die Brennnessel nachher völlig verehrt und auf den ersten Guß acht Stunden g'schlafen. Bei mir hat a mal a barmherziger Bruder die Kur studiert, is nachher in sein Krankenhaus wieder g'gangen. Dort waren a mal 49 an der Lungenentzündung Erkrankte. Wie der Krankenrapport abverlangt word'n is, hat der Bruder neing'schrieben: „Von 49 an der Lungenentzündung Erkrankten ist einer gestorben, der war aber nur sechs Stunden im Krankenhaus.“ Was das der Medizinalrat lest, hat er sein Kopf g'schüttelt. „Ja, was haben denn die Brüder da jetzt wieder neing'schrieb'n. 49 Lungenentzündungen und nur einer daran gestorben. Die Dummheit.“ Der Herr Obermedizinalrat hat a sein Kopf g'schüttelt und g'sagt: „Ja, was is denn ds in dem Krankenhaus für eine heillose

Wirtschaft. 49 Lungenentzündungen, daran müssen doch mindestens Dreiviertel gestorben sein. Ds muß a Schreibfehler sein.“ No, sie hab'n si erkundigt und erfahren, daß die Brüder die Leute nach meiner Methode behandelt haben. Da haben's wieder den Kopf g'schüttelt, aber g'sagt fan's net wor'n wegen dem Schreibfehler.“ In dieser Weise erzählte Reuter noch eine Menge Beispiele. Auch einen Fettleibigen hat er von seinem „Ranzan“ befreit mit Wasser und folgendem Rezept: „Essens net wenig, aber gut.“ Der Mann hat in sechs Wochen um 29 Pfund abgenommen, nachdem er in einer Hungertur nur ein Pfund eingebüßt hatte.

— **Wegen Ermordung des neunjährigen Knaben** Kaczka ist am Freitag nach sechsstündiger Verhandlung der Gastwirt Dreierich in Hamburg zum Tode verurteilt worden. Der Angeklagte beteuerte bis zuletzt seine Unschuld.

— **Der Fürk** hat der Stadt Büdelsburg 30 000 Mk. überwiesen, mit der Bestimmung, daß dafür in erster Linie eine Anzahl der jetzt bestehenden öffentlichen Brunnen an die neue Leitung angeschlossen wird, um hauptsächlich der ärmeren Bevölkerung der Stadt Gelegenheit zur unentgeltlichen Wasserentnahme zu geben und dadurch die verhältnismäßig hohen Kosten einer Leitung in ihre eigenen Wohnungen zu ersparen.

— **Ein Mordanschlag** im Omnibus hat in Rom zahlreiche Fahrgäste in Schrecken gesetzt. Ein Mathematiklehrer gerieth um eine Kleinigkeit mit dem Omnibusfahrer in Streit, und ehe die Umstehenden sich dessen versehen, hatte der Schaffner dem Fahrgast drei schwere Messerstücke beigebracht. Der lebensgefährlich Verwundete wurde nach dem Krankenhaus gebracht, und der Thäter entkam ungeachtet der Tageshelle und der Menschenmenge.

— **Schreckliches Verbrechen.** Der wahnsinnige Rührer Jedamczyk in Abbau Warpuhnen (Kreis Sensburg, Ostpreußen) erschlug seine Frau, steckte die zerhackten Körperteile in den Ofen und warf seinen dreijährigen Sohn lebendig in das Feuer. Sein Schwager kam hinzu, als der Wahnsinnige auch sein fünfjähriges Kind verbrennen wollte. Der verbaute Jedamczyk erklärte, er habe seine Familie töten müssen, da sie vom Teufel besessen gewesen sei.

— **Ein Feuer von ungeheurer Ausdehnung** brach am Freitag bei Tagesanbruch in Hot-Springs, Arkansas, aus. In Folge der Unzulänglichkeit der Feuerlöschapparate griff das Feuer mit rasender Geschwindigkeit um sich. Im Ganzen sind 28 große Gebäude eingeschlagen. Elf Personen werden vermisst, drei Leichen sind gefunden worden.

Wetter-Aussichten.

an Grund der Berichte der deutschen Gewarte.
28 Febr. Ziemlich kalt, wolfig, Niederschläge, windig.

1. März. Wenig veränderte Temperatur, wolfig, Sturmwarnung.
2. März. Wärmer, wolfig mit Sonnenschein, stellenweise Niederschläge, harter Wind.

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pz. bis 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.).
porto u. freier ins Haus. Muster umgehend. 7298
Selden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zülich.

Ueber die vom Apotheker G. Freyberg in Delitzsch fabrizierten Rattenkuchen haben sich in letzter Zeit viele landwirtschaftl. Zeitungen sehr lobend und anerkennend ausgesprochen, so die Landw. Tierzucht, Bunsen, die Landw. Presse, Berlin, und das Organ der Königl. Landwirtschaftsgesellschaft in Hannover. Auch sind dieselben überall mit den höchsten Auszeichnungen prämiert worden, so zuletzt in der Neujahr 1898 stattfindenden unter dem Protektorat der Königin von England stehenden Internationalen Ausstellung für Hygiene, Pharmaceutics und Foods mit dem Ehrenpreis und goldener Medaille. Der Hauptvorteil vor anderen Präparaten besteht darin, daß Freyberg's Rattenkuchen in kurzer Zeit tödlich wirken, anderen Tieren und Geflügel aber unschädlich sind. Man lege aber die genügende Anzahl von den Kuchen aus, damit möglichst alle Ratten zu gleicher Zeit sterben. Die Rattenkuchen sind zu haben bei **Emil Weber, Camen.**

Die Gesamtausgabe der poetischen Schriften von Georg Ebers, ein Unternehmen, mit dem die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart sich selbst nicht minder ehrt, wie den allbeliebten Dichter, schreitet rüstig vorwärts. Heute liegen uns die Bände 31 bis 41 vor. Sie bringen den Roman „Die Frau Bürgemeisterin“ zum Abschluß und enthalten ferner die beiden Romane „Die Schwelmer“ und „Ein Wort“. Der erstere spielt in dem sagenbuchartigen wunderbaren Pharaonenlande und erzählt uns die Lebensgeschichte eines aus eblem Geblüt entpflanzten Schwelmerpaares, während wir in dem letzteren den Helden auf einer abenteuerlichen Fahrt durch Schwaben, Spanien, Italien und Holland begleiten, die ihn endlich das gesuchte Glück nicht in Ehre, Ruhm und Macht, nicht in der Kunst, sondern in der Liebe zur Jugendgepielin finden läßt. Die handelnden Personen erscheinen in lebensvoller Charakterisierung vor unserm Auge, und die sarkastischen Regungen des Hergens, wie die gewaltigen Ausbrüche der Leidenschaft sind gleich meisterhaft geschildert in einer Sprache voll Grazie, Schwung und Feuer. Die bis jetzt vorliegenden 41 Bände von Georg Ebers gesammelten Werken können nach Belieben auch gleich in 9 elegant gebundenen Bänden zum Preise von a. M. 3.50 bezogen werden. Sie bilden eines der schönsten Geschenke, denn namentlich die Sympathien der Frauenwelt in reichem Maße sicher find.

Zu beziehen durch J. Brombach in Camen.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Neue Geschäftsverbindungen

werden am billigsten und leichtesten erworben, wenn man richtig annouciert. Dies geschieht durch zweckmäßig abgefaßte Inserate in geeigneten Zeitungen und Fachschriften. Jede gewünschte Auskunft hierüber erteilt kostenfrei die Annoncen-Expedition **Rudolf Roske, Köln a. Rh.**, Obermarspforten 2-4, Ecke Hofst.

Neu! Ofenglanz-Wichse

von H. Töpfer, Lingenfeld, Pfalz.

Dankagung.

Seit einer langen Reihe von Jahren litt ich an einem offenen Weindgaden und mußte fürchterliche Schmerzen erdulden. Trotz aller angewandten allopathischen Mittel wurde mir weder Hilfe noch Besserung; da wandte ich mich an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6**, durch dessen angewandte homöopathische Mittel mein Leben in einigen Monaten gänzlich geheilt wurde. Sehr gern bin ich bereit ähnlich Leidenden nähere Auskunft zu erteilen. Herrn Dr. med. Volbeding aber hiermit meinen öffentlichen, herzlichsten Dank.

Bewo. Frau **G. Saufleben**, Landsberg a. W. 193

Porzellanwaren zu haben bei

Gebrüder Kaufmann, Dortmund.

Unser bekannt billige

Reste-Ausverkauf

beginnt Sonnabend, den 23. Februar und endet Mittwoch, den 6. März er.

Die sich während des Inventur-Ausverkaufs in großen Massen angesammelten

RESTE ganzwoll. schwarzer Cachemire
Fantasie-Stoffe.

RESTE einfarbiger und gemusterter
Kleiderstoffe.

RESTE Bett-, Schürzen- und
Kleider-Cattune u. Satins.

RESTE Gardinen,
Möbelstoffe,
Bettzeuge, Bettdecke.

RESTE Barchend, Leinen,
Halbleinen,
Bettuchleinen.

RESTE Gebild, Tafelzeuge,
Hemdentuch,
Schürzenzeuge.

Reste Buxkin und Kammgarn,

worunter viele Anzug- u. Hosen-Beste, gelangen zu auffallend billigen Preisen zum Ausverkauf.

Zur Konfirmation empfehlen besonders Reste schwarzer und farbiger Kleiderstoffe unter Preis.

Am Donnerstag d. 23. Febr. c.,
morgens 9 1/2 Uhr,

werde ich bei dem Wirt Hinkel hier:
1 Zylinder, 2 Sofas,
1 Sekretär, 1 Regulator,
eine Bettstelle mit Bett-
werk, 1 eiserne Bett-
stelle, Tische, Spiegel,
Koch- u. Binsentische,
Tischstühle, Bettbezüge
u. s. w., sodann 1 drei-
zölligen Ackerswagen
gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Gamen. Harbach,
200 Gerichtsvollzieher.

Geldempfang

Camen!
Der Empfangstermin der Holz-
auktionsgelder für die Herren
Gutsbesitzer H. Schulze-Hell in Heil
und Dr. med. Bethaus in Belfum
findet bedingungsgemäß Freitag
den 1. März d. J. im Hause
des Auktions-Kommissars E. Gerdis
in Camen statt.

Um pünktliche Zahlung ersuchen
Gamen. Reinhold, Gerdis,
197 Ant.

Prima Rotklee

„ Weisklee
„ Gelbklee
„ Wicken
„ Pflanzbohnen
Edendorfer
Muntelsamen
(von den von Borries'schen
Mittelsüßern)

vorrätig zu den billigsten Prei-
sen bei
Kaiserau. Brüninghaus.

Sine Wohnung.

außerhalb der Stadt, zum 1. Mai
oder 1. August an eine ruhige
Familie zu vermieten.
Näheres in der Expedition die-
ses Blattes. 199

Anker-Cichorien ist der beste

Butter- u. Fleisch-Export.

Verfende prima Natur-Tafel-
Butter netto 9 Pf. für nur 6 M.
40 S., frisch geschlachtetes Kalb-
fleisch 9 Pf. für 3 M. 80 S.,
Rindfleisch 9 Pf. für 3 M. 80 S.
postfrei gegen Nachnahme.

J. Spielmann,
580 Biadolin (Galtzien.)

Die Ziehungsliste

der
Crierer Geld-Lotterie
ist bei mir einzusehen.
J. Brombach.

Verkaufs-Anzeige.

Am Samstag d. 2. März 1895,
nachmittags 3 Uhr,

folle die
Gesellschaftsgegenstände
der amtl. aufgelösten Gesellschaft
„Zufriedenheit“ in Oberaden
im Hause des Bergmanns Wilhelm
Schulte in Oberaden gegen gleich-
bare Zahlung verkauft werden.

- Nro. Stadt
- 12 Binsentische,
 - 1 Tisch,
 - 2 Bänke,
 - 2 Hänge-Lampen,
 - 1 Spülfaß,
 - 3 Maße,
 - 12 Biergläser,
 - 12 Schnapsgläser,
 - 1 Schnapstrog.

Den Verkauf hält ab
Friedrich Klotzmann,
198 Präses.

Anker-Cichorien ist der beste

Süßrahm- Margarine

(Kaiserkrone)
billigt bei
J. Brombach.

Ein bewährtes Mittel gegen Gicht,
Rheumatismus, Lähmung, Kreb-
schmerzen teilt jedermann bereitwillig
u. kostenfrei mit Frau Direktor Krause.
Adr. sub H. 488 an den Jubiläumstafel
Berlin W., Markt. Str. 51 a. 1807

Zahnalsbänder

echt, à Stück 1 Mark empfiehlt
156 Emil Weber, Camen.

Dank.

Im Juni vorigen Jahres wandte ich
mich Folge eines Dankebriefes, wel-
ches ich in einer Breslauer Zeitung
gelesen, schriftlich an Herrn G. H.
Braun, Breslau, Summerei
57 I., Gde. Schweidnitzerstraße, und
nahm dessen Hilfe gegen mein nervöses
Kopfleiden, Migräne, in Anspruch, wo-
mit ich seit meiner Schulzeit behaftet
war. In meiner Jugend trat das Lei-
den nicht so häufig ein, doch seit meinem
17. Jahre alle 3 Wochen so heftig,
daß ich 1-2 Tage das Bett hüten
mußte, Erbrechen und Uebelkeit plagten
mich entsetzlich. Seit den letzten 4
Jahren aber ist das Leiden so schlimm
geworden, daß ich zwei Tage unfähig
war weder meinen Haushalt noch Ge-
schäft zu leiten. Ich konnte nicht die
geringste Zugluft ertragen, ein auch
nur kurzer Gang ins Freie zog die
heftigsten Kopfschmerzen mit Erbrechen
nach sich; den Hauptschmerz hatte ich
oben auf dem Kopfe und in den Schläfen.
Oft schwanden mir von dem vielen
Kopfschmerz die Sinne und litt ich auch
häufig an Schwindelanfällen. Herr
Braun befreite mich durch einfache
schriftliche Verordnungen von diesem
Leiden und kann demselben nun nach
längerer Prüfung meines Zustandes
den herzlichsten Dank abstatuen. 657
Frau Wäckerlin, Ida Wäckerlin,
Schalte, Westfalen, Dittstraße 18.

Bekanntmachung.

Am 1. März d. J. kauft die Funktionsperiode der Represen-
tanten der Synagogen-Gemeinde, Herren Josef Hymann, Nathanael
Kronenberg, Gabriel Jacoby, Isaac Heymann, Michael Ruhr und deren
Stellvertretern: Herren Abraham Jacoby, Robert Marcus und Josef
Jacoby ab und ist daher eine Neuwahl von 5 Repräsentanten und
3 Stellvertretern für die Zeit vom 1. März 1895 bis 1. März 1901
erforderlich. Beifolgt Bornaahme dieser Wahl habe ich auf Donnerstag
den 28. Februar 1895, vormittags 11 1/2 Uhr, Termin im Rathhaus-
saal anberaumt, wozu ich die wahlberechtigten Mitglieder der Syna-
gogen-Gemeinde unter Bezugnahme auf § 41 des Gesetzes vom 23. Juli
1847 hierdurch einlade.
Camen, den 25. Februar 1895.
Der Bürgermeister: v. Basse.

Quittungsleistung!

Das von dem Gesangsverein „Sängerbund“ am 19. d. J. Mit-
veranstaltete Konzert zum Besten unseres Krankenhauses hat einen
Uberschuß von 354,15 M. ergeben. Indem wir über den Empfang
dieses Betrages hierdurch quittieren, können wir nicht umhin, dem Vereine
„Sängerbund“ für sein uneigennütziges und aufopferndes Handeln im
Dienste der Nächstenliebe unsern verbindlichsten Dank auszusprechen.
Camen, den 26. Februar 1895.

Das Kuratorium des Krankenhauses.

N. d. von Basse.

la getrocknete Apfelringe, la Katharina-Pflaumen

empfehl
J. Brombach.

Aufforderung.

Nachdem mit dem 1. October das
getretene, fordern wir alle diejenigen auf, die unsere ächte
Doering's Seife mit der Eule verlangt haben, und denen
von gewissenlosen Verkäufern eine wertlose Nachahmung aufgeschoben
wurde, uns die Namen solcher Quellen zu nennen, damit wir mit
aller Schärfe gegen diese Elemente vorgehen können.
4509
Doering & Cie., Frankfurt a. M.

Rasenbleiche

wird vollkommen ersetzt durch Anwendung von

Schrauth's

**Salmiak-Terpentin-
neutrale Kernseife.**

Nur ächt, wenn mit Schutzmarke versehen.

Zu haben in allen besseren Drogen- und Kolonial-
warenhandlungen. h86

Als bestes Kindernährmittel

wird von vielen Ärzten
empfohlen

Raffauf's Hafermehl

höchster Nährstoffgehalt,
leicht verdaulich.

Überall käuflich.

Rheinische Präservenfabrik Raffauf & Co., Coblenz.

Italienische Weiß- und Rot-Weine

stets vorrätig.

J. Brombach.

Dankagung.

Schon seit 4 Jahren litt ich an
Herz-Kreislaufer, was so stark auftrat, daß
es fast unerträglich war. Morgens
früh fühlte ich mich ziemlich wohl, bald
traten aber brennende Schmerzen auf
der linken Brustseite auf, Appetitlosigkeit
und Neigung zum Erbrechen. Wegen
des Leidens war ich schon bei verschie-
denen Ärzten gewesen, da ich aber
keine Besserung erhielt, wandte ich mich
an den homöopathischen Arzt Herrn
Dr. med. Hoyer in Köln am Rhein.
Sachsestr. 66. Die mir übergebenen
Medicamente thaten vortreffliche Dien-
ste, so daß ich mich jetzt völlig gesund
fühle, wofür ich Herrn Dr. Hoyer meinen
innigsten Dank ausspreche. 169

[gez.] Friedrich Moser,
Mandach bei Ludwigshafen.

Anker-Cichorien ist der beste

Blüß-Stauffer-Ritt

ist das Allerbeste zum Ritten zer-
brochener Gegenstände, wie
Glas, Porzellan, Geschirr, Holz usw.

Nur ächt in Gläsern zu 30 u.

50 Pf. bei:

Camen. Theod. Worthoff, Drog.

W. Felting, Buchh.

Fr. Flor. 51

Sie rauchen

billig u. gut
wenn Sie
Bo. u. Bo.
5 Pf. 10 Pf.

Varinas extraf.	zu 10.50/20
Varinas ff. rein	8.50/16
Varinas Mischg. 0	7.50/14
Varinas Mischg. I	6.50/12
Varinas Mischg. II	5.50/10
Varinas Mischg. III	4.50/8
Batavia Mischg. hochf.	5.-/9
Pastorentabak ff.	4.-/7.50
Holland. Tabak I	3.40/6
Java-Pressabak I	2.90/5
Amerik. Rippentab. I	2.40/4
fcc. gegen Nachn.	ferner die vorzüglichen
Cigarren-Fabrikate v. M. 23.-	(bei 500 St. franco) direkt aus der Fab.
u. Cig.-Fabrik v. Fritz Seize, Eis-	leben, beziehen. Wiederverkäufer, geehrt.
Ausfuhr. Preisliste gratis u. franco.	

Anker-Cichorien ist der beste

M. 3600 Nebenverdienst

jährlich für Jedermann, leichte
Arbeit. Man wende sich zur
Übernahme der Agentur an
„Glückauf“ Freiburg i. B.

e213

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das
berühmte Wert:

Dr. Retau's

Gelbbewahrung.

80 Aufl. Mit 27 Abbild.

Preis 3 Mark.

Lesen es jeder, der an den
Folgen solcher Väter leidet,
Lustende verdanken dem-
selben ihre Wiederherstellung.
Zu beziehen durch das Ver-
lags-Magazin in Leipzig, Neu-
markt No. 34, sowie durch
jede Buchhandlung. 7

Irden-Waren

empfehl
J. Brombach.

Turn-Verein

„Eintracht“ Camen.

Donnerstag abend 8 1/2 Uhr
im Vereinslokale:

General-Versammlung.

Der Vorstand.

Am Sonntag, den 3. März

werden bei mir 202

Kölische n

Carl Jackenkroll,
Ostenfeld.

Stockfisch

in schöner Ware, empfiehlt billigt

J. Brombach.

Täglich frisches

Casseler und Schlesiendes

Roggenbrot

zu haben in der Bäckerei von

H. Hinsel, Markt.

Der flüssige Leim

v. Rob. Hoppe, Halle a/S., klebt,
leimt, kittet alles u. ist f. Kon-
tore u. Haushalt unentbehrlich. Fl.

a 10, 20, 30 u. 50 Pf. empf. 157

Emil Weber, Camen.

Anker-Cichorien ist der beste

Apfel- und Rübenkraut

in bester Qualität, empfiehlt

J. Brombach.

Hamburger Kaffee.

Fabrikat, kräftig u. schön schmeckend, ver-
sendet zu 60 S. u. 80 S. das Pfund, in
Postkolis von 9 Pf. an postfrei 14081

Ferd. Rahmstorf,

Ottensen b. Hamburg.

Konkurrenzlos!

Sehr geehrter Herr Tresp
haben Sie die Güte u. senden
mir wieder geg. Nachn. v. M. 7,50
frei 500 St. Ihrer ff. Havana-
Zigarren, welche hochsehr u. mir
sehr munden. Hochachtung!

Georg Kühnlein, Gastw.

e1571 in Nürnberg.

Nur allein zu beziehen v. der

Zigarrenfabrik 1. R. Tresp

in Neustadt, Westpr.

3000 M. Nebenverdienst

kann Jedermann erzielen bei Verwen-
dung müßiger Zeit. Off. beförd. u.
C. 4943Heinr. Bisler, Hamburg.

Wer schnell und mit geringen

Kosten Stellung finden will ver-
lange per Postkarte die „Deutsche

Waffen-Post“ i. Eßlingen a. N.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonnabend den 2. März.

Nachmittags 2 Uhr: Beichte.

Pastor Geibel.

Truck u. Verlag von G. Man in Hörde.